Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 4/2022

Schatten und Licht

Verwunderung

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch in diesem so besonderen Jahr, das vom Krieg in der Ukraine, von der Sorge um bezahlbare Energie für alle, von einem Hitzesommer, der den Klimawandel für eigentlich alle real hat werden lassen… auch in diesem Jahr feiern wir Weihnachten. Feiern, dass Gott uns Menschen und seine ganze Schöpfung nicht vergessen hat, ganz im Gegenteil. Er denkt nicht nur an uns, er schenkt uns auch sein Kind. Ich hoffe sehr, dass uns die Erinnerung an die Geburt von Jesus Christus im Stall von Bethlehem berührt. Dass sie uns Zuversicht und Energie schenkt, damit wir tatkräftig die großen Herausforderungen unserer Tage angehen und gemeinsam bewältigen.

Die Herausforderungen, die das Leben bisher für die jungen Menschen bereitgestellt hat, die im Johannes-Falk-Haus das Weihnachtsfest verbringen werden, sind ebenfalls groß. Selten haben sie positive Erfahrungen gemacht; entsprechend negativ blicken sie häufig auf ihr Leben und ihre Perspektiven. Umso wichtiger ist es, dass unsere Mitarbeitenden ihnen verlässliche Strukturen bieten. Dass sie ihnen helfen, Beziehungen aufzubauen, sodass die jungen Leute lernen, ihr Leben selbständig zu gestalten. Weihnachten ist für die jungen Menschen im Johannes-Falk-Haus gleich aus mehreren Gründen eine Herausforderung. Aber manchmal – so wie es im Beitrag in diesem Heft anschaulich geschildert wird – eine mit überraschenden Wendungen.

Jesus musste mit seinen Eltern kurze Zeit nach seiner Geburt sein Heimatland verlassen und nach Ägypten, in ein fremdes Land fliehen. Dieses Schicksal erleiden Jahr für Jahr Millionen Menschen. Sie müssen ihre Heimat verlassen, in einem fremden Land neu anfangen. Das heißt zum Beispiel auch, eine andere Sprache zu lernen. Mit dem Projekt Esperanza 4.0 unterstützen wir insbesondere Migrantinnen dabei. Der Bericht in diesem Heft macht beispielhaft deutlich, wie wichtig die Sprache ist, um in einer neuen Umgebung Fuß zu fassen. Und dann zu erleben, dass wir bei aller Verschiedenheit auch erstaunlich viele Ähnlichkeiten haben.

In Häusern wie dem Weraheim in Hebsack bieten wir Kindern das, was ihnen in ihren Herkunftsfamilien fehlt. Das sind oft stabile, verlässliche Beziehungen und ein altersgemäßer Rahmen. Gerade in der Weihnachtszeit merken die Kinder und Jugendlichen, die in einer unserer stationären Wohngruppen leben, dass ihre leiblichen Eltern ihnen das nicht geben können. Daher arbeiten unsere sozialpädagogischen Fachkräfte ganz bewusst auch mit den Eltern, damit sie ihre Erziehungsverantwortung für ihr Kind wieder übernehmen können.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung unseres Dienstes am Nächsten. Für jedes Drandenken, jedes Gebet und auch für jede Spende!

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches Jahr 2023.

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender

Besondere Momente im Johannes-Falk-Haus

Funkenflug an Heiligabend

Oh du fröhliche, oh du selige… Nein, im Johannes-Falk-Haus ist die Weihnachtszeit alles andere als das. Und doch gab es in den vergangenen Jahren besondere Momente an Heiligabend – in dieser Einrichtung für junge Menschen, die durch alle Raster gefallen sind.

An Weihnachten zu Hause hat Frank alles andere als gute Erinnerungen. Geschenke? Fehlanzeige. Das Geld dafür hatte seine Mutter in Drogen investiert. An Heiligabend hat Mamas neuer Bekannter dann ihn und seine drei Geschwister durchgeprügelt. Katharina Friedl, die Leiterin des Johannes-Falk-Hauses, kennt viele solcher Geschichten. Frank, der in Wirklichkeit anders heißt, ist mit seinen schlechten Erinnerungen an die Heilige Nacht keine Ausnahme. Die jungen Leute zwischen 16 und 25 Jahren, die im Johannes-Falk-Haus in Stuttgart leben, kommen ausnahmslos aus zerrütteten Familienverhältnissen, haben als Kinder Gewalt erlebt und später selbst ausgeübt. Es sind schwere Jungs darunter, mit langen Listen von Straftaten. Traumatisierte junge Menschen, die in anderen Einrichtungen der Jugendhilfe nicht mehr tragbar waren und dort rausgeflogen sind. Das Johannes-Falk-Haus ist ihre letzte Chance. Würden sie dort nicht in einem der Zimmer mit Küchenzeile leben, wären sie auf der Straße.

Das Johannes-Falk-Haus ist ihre letzte Chance

Und ganz bestimmt nicht zu Hause. Nicht mal an Weihnachten. Wobei es immer Bewohner gibt, die sagen, an Weihnachten seien sie bei ihrer Familie. Es bleibt oft beim Wunschdenken. Bevor im Speisesaal das gemeinsame Essen – samt Bescherung

mit geschmücktem Tannenbaum – losgeht, klopfen Katharina Friedl und ihre Kollegen an jede Zimmertür. „Und dann sitzen eben oft auch diejenigen im Zimmer, die daheim feiern wollten“, sagt die Leiterin. Verlässlichkeit gibt es nicht in der Welt ihrer Herkunft.

Seit 21 Jahren ist Katharina Friedl als Sozialarbeiterin im Johannes-Falk-Haus in Stuttgart. Seitdem arbeitet sie beharrlich daran, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Beziehung aufzubauen, sie Schritt für Schritt zu begleiten, damit sie einmal selbstständig leben können.

Schulden, Sucht, Straftaten, Schulabschluss: im Falk-Haus werden viele Themen angegangen. Hier können die jungen Menschen wieder Tagesstruktur erleben, ob beim Helfen in der Küche oder dem Arbeiten in der Werkstatt.

Schulden, Sucht, Straftaten, Schulabschluss

„An Weihnachten bin ich eigentlich immer da“, sagt Katharina Friedl. In den vergangenen beiden Jahren hat sie in dieser Zeit ganz besondere Momente erlebt. Als nach dem gemeinsamen Essen von Gulasch und Spätzle, das die sozialen Fachkräfte gekocht hatten, die Jungs von sich aus noch zusammenbleiben wollten – und sich nicht sofort wieder in ihre Zimmer verkrümelt haben. Sie haben den Abend mit Uno, Rummikub und Billard verbracht, ohne hitzige Wortgefechte, wie sie sonst die Regel sind. „Da war eine so ruhige Stimmung, das hat mich sehr berührt“, erzählt Katharina Friedl.

Sie erinnert sich daran, wie an Heiligabend 2020, als Corona das Feiern noch schwerer gemacht hat, die jungen Männer

„Es war kein trauriges Fest"

nahezu andächtig um das Feuer im Hof saßen. „Was mich am meisten verwundert hat: Dass einer, der zwei Jahre lang nur geschimpft und gepöbelt hatte, gemeint hat, wir könnten doch jetzt mal g'scheite Musik hören." G'scheit: das hieß kein hämmernder, lauter Rap, sondern etwas Ruhiges. Stundenlang saßen sie an diesem Heiligabend draußen und haben den Funken aus dem Feuerkorb nachgeschaut. Immer wieder hat jemand Holz nachgelegt und dafür gesorgt, dass das Feuer nicht aus und der Abend noch lange weiter geht. Die Jungs, die sonst auch untereinander Stacheln zeigen, Abstand halten, eher cool als gesellig sind, haben sich an diesem Abend als Gemeinschaft erlebt und waren gerne zusammen. „Es war kein trauriges Fest", sagt Rahel Zekarias, die damals als Praktikantin dabei war und heute Mitarbeiterin im Haus ist. Eigentlich hätte sie lieber mit ihrer Familie gefeiert. „Aber dieses Weihnachten im Falk-Haus möchte ich als Erfahrung nicht missen."

Dorothee Schöpfer

Das Johannes-Falk-Haus ist eine Einrichtung für junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren, die auf der Straße stehen, eine Unterkunft brauchen und in verschiedenen Lebensbereichen intensiv unterstützt werden müssen.

Unsere Einrichtung ist die einzige in dieser Form im Bereich des Diakonischen Werks Württemberg. Sozial- und Jugendämter sowie andere Stellen vermitteln hilfebedürftige junge Menschen an uns.

Mehr dazu erfahren Sie gerne bei
Katharina Friedl
Johannes-Falk-Haus
Mönchhaldenstr. 56
70191 Stuttgart
Tel. 07 11 . 25 94 54 - 0
katharina.friedl@eva-stuttgart.de

Katharina Friedl

Esperanza 4.0 unterstützt Migrantinnen, Anschluss zu finden

Erstaunliche Ähnlichkeiten trotz unterschiedlicher Herkunft

Stellen Sie sich vor, Sie müssen Ihr Heimatland verlassen. Nicht, weil Sie das wollen, sondern weil Sie es müssen. In einem fremden Land neu anzufangen, die Sprache zu lernen, einen Job zu finden, sich ein neues Leben aufzubauen – so geht es Millionen Menschen weltweit. Besonders Frauen fällt es dabei oft schwer, Anschluss zu finden. Diese Frauen unterstützt das eva-Projekt Esperanza 4.0.

Kurz vor Weihnachten sprechen wir über das bevorstehende christliche Fest. Was gibt es zu essen? Wird der traditionelle Christbaum aufgestellt? Wird es vielleicht mal wieder Schnee geben? „Wir haben Weihnachten immer bei unseren Freunden gefeiert, mit Tannenbaum, viel Essen und manchmal sogar Schnee", erzählt Sherihan. Sie ist 2016 aus Syrien zunächst in die Türkei geflohen, weil die Bedrohungen durch die Organisation Islamischer Staat und das Assad-Regime immer größer wurden; nach einiger Zeit ist sie von dort nach Deutschland gekommen.

Sherihan ist muslimische Kurdin. Sie hat von ihren Eltern schon früh

Offen gegenüber allen Kulturen und Religionen

gelernt, offen gegenüber allen Kulturen und Religionen zu sein. Im Norden von Syrien, wo sie herkommt, leben Menschen muslimischen, christlichen und jesidischen Glaubens zusammen. Für Sherihans Familie war es ganz normal, dass sie mit ihren „christlichen Schwestern und Brüdern", wie sie sie nennen, Weihnachten feiern. Sie zeigt mir Bilder von ihrer Heimatstadt. Ich sehe geschmückte Tannenbäume, Straßen, Kirchen und den Weihnachtsmann. Ich bin verwundert

und fühle mich unwissend. Dass wir so viele Ähnlichkeiten haben, obwohl unsere Länder Tausende von Kilometern auseinanderliegen, war mir nicht bewusst.

Der Weg von Sherihan ist in vielerlei Hinsicht erstaunlich. Als die damals 28-Jährige in Deutschland ankommt, wird ihr schnell klar, dass sie ohne deutsche Sprachkenntnisse nicht weiterkommt. Sie beginnt, zu Hause Deutsch zu lernen und traut sich, rauszugehen. Das ist für sie entscheidend: „Wenn man nur zu Hause bleibt und viel am Handy in seiner Muttersprache macht, bringt das nichts." Sherihan knüpft im Familienzentrum Weinstadt erste Kontakte zu anderen Frauen, tauscht sich aus und verbessert so stetig ihre Sprache. Dort wird sie auch auf das Projekt Esperanza 4.0 aufmerksam, ein abteilungsübergreifendes eva-Projekt, das Migrantinnen unterstützt und ihr Vertrauen in die eigenen Kräfte stärkt.

Mittlerweile gehört Sherihan zum eva-Team und absolviert ein Duales Studium der Sozialen Arbeit. Dieser Berufswunsch stand für sie schnell fest: „Ich habe viele Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen kennengelernt. Sie waren alle sehr barmherzig. Sie sind gut mit Menschen umgegangen und haben geholfen, wo sie konnten. Das hat mir gefallen."

In ihrer Zeit in Deutschland hat Sherihan viel erreicht. Sie hat eine Familie gegründet, eine neue Sprache gelernt und sich eine sehr gute Berufsperspektive erarbeitet. „Für die Möglichkeiten in Deutschland gebe ich mir Mühe und bin bereit, mich anzustrengen", sagt sie. Das empfiehlt sie auch anderen Migrantinnen und Migranten. Sherihan ist sich sicher, dass ihre guten Erfahrungen in Deutschland damit zu tun haben, wie sie mit Menschen umgeht. „Ich behandle Meschen so, wie ich selbst auch behandelt werden möchte. Und ich sehe das Gute in ihnen."

Neben Sherihan gibt es unzählige Zuwanderer, die sich weit weg von ihrer Heimat erstmal überfordert und wie gelähmt fühlen. Sie brauchen jemanden, der sie an die Hand nimmt und ihnen Perspektiven zeigt. Genau das wird Sherihan in Zukunft übernehmen. Während Esperanza 4.0 sie bei diesem Berufswunsch unterstützt, macht Sherihan uns deutlich, was Integration bedeutet: Ja, sie ist eine Herausforderung für beide Seiten. Aber wenn wir uns Mühe geben, uns auf Augenhöhe zu begegnen;

Das Gute sehen und Verständnis haben

wenn wir weltoffen sind und bereit für überraschende Erkenntnisse; wenn wir das Gute sehen und Verständnis haben: Dann können wir eine integrative Gesellschaft mit vielen Chancen und Stärken sein.

Roxanne Oestergaard
(Referentin im Projekt Esperanza 4.0)

Der Beginn in einem neuen Land ist nicht immer einfach. Daher berät und begleitet das Projekt Esperanza 4.0 Frauen bei allen Fragen – egal, woher sie kommen und wie lange sie schon in Deutschland sind. Ziel ist, Migrantinnen nachhaltig zu stärken. Der Blick liegt darauf, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das multiprofessionelle Team setzt sich aus unterschiedlichen Fachbereichen zusammen und steht den Frauen digital über Social Media sowie persönlich zur Seite. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei
Sascha de Lima Beul
Internationales Beratungszentrum
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart
Telefon 07 11 . 25 24 87 - 61
sascha.delimabeul@eva-stuttgart.de

Sascha de Lima Beul

Ein Ponyhof im Fachwerkhaus

Advent im Weraheim Hebsack

Das Spielzeugpferd muss mit. Amelie* ist eine große Pferdefreundin. Und wenn sie mit ihrer Freundin durchs Treppenhaus im Weraheim flitzt, ist das große Plüschpferd selbstverständlich mit dabei. „Ich mag Pferde total", sagt die Neunjährige und strahlt beim Besuch im Dezember 2021. Ihr Zimmer mit den hellen Holzmöbeln ist quasi zweigeteilt: Vorne schläft Amelie, da steht auch ihr Tisch am Fenster. Dahinter hat sie sich mit ihrem Spielzeug eingerichtet, von dem es reichlich gibt: Ein Ponyhof aus Playmobil ist aufgebaut mit einer ganzen Herde, Heuballen, Karotten, Zaumzeug – alles da, was eine Pferdefreundin braucht, um ihre Lieblingstiere im Spiel zu versorgen. Und noch viel mehr.

An Spielmaterial mangelt es unseren Kindern in der Regel nicht", sagt Regine Esslinger-Schartmann. Sie werden durch die Eltern damit gut versorgt. „Den Kindern, die zu uns kommen, fehlt es eher an Sicherheit, stabilen Beziehungen und einem kindgerechten Rahmen." Regine Esslinger-Schartmann ist die Leiterin des Weraheims, in dem Amelie seit vier Jahren wohnt. Ein denkmalgeschütztes Fachwerkhaus,

„Den Kindern, die zu uns kommen, fehlt es eher an Sicherheit"

heimelig, mitten in Hebsack im Remstal, mit einem riesigen Garten. „Ein heilsamer Ort", findet die Sozialpädagogin.

Das Leben mit den anderen Kindern und den Betreuern ersetzt keine Familie, gleicht aber dem Alltag in einer Großfamilie: Es gibt zwei Gruppen, in denen jeweils acht Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Erzieherinnen, Sozialpädagogen und Heilpädagoginnen leben.

Im Foyer ist der offene Kamin stillgelegt. In der Vorweihnachtszeit

ein idealer Standort für eine Krippe. Die Figuren haben Amelie und ihre Freundin aufgestellt und auch den Christbaum haben die beiden Mädchen geschmückt. Jetzt zeigen sie ihr Werk der Besucherin – und sind ein bisschen stolz. Genauso wie auf das mit Zweigen und Besinnungssätzen geschmückte Holztor. Dort dürfen sich die Passanten einen Zettel mitnehmen; an einem Adventssonntag trifft sich dort das Dorf zum Singen. „Vor Corona sind die Leute sogar zu uns gekommen und wir haben Punsch getrunken", sagt Amelie. „Das war schön."

Genau die richtige Hilfe zum richtigen Zeitpunkt

Als Amelie mit fünf Jahren ins Weraheim gekommen ist, war sie sowohl kognitiv als auch körperlich weit zurück. „Die Einschätzung ging schon fast in Richtung Behinderung", erinnert sich Regine Esslinger-Schartmann. Wie schnell Amelie dann aufgeholt hat, hat selbst die erfahrene Leiterin des Weraheims verwundert: „Die Heimerziehung war für Amelie genau die richtige Hilfe zum richtigen Zeitpunkt", sagt sie. „Das hat man nicht so oft, dass ein Kind eine solche Entwicklung durchmacht."

Für Amelie ist es das Größte, wenn sie mit einer Mitarbeiterin auf die Koppel darf: Die hat ein eigenes Pferd samt Fohlen. „Reiten kann ich auf der Paula nicht, die hat Probleme mit dem Hinterhuf. Aber mit ihr laufen kann ich", erzählt sie fröhlich. Amelie, dieses aufgeweckte Mädchen, lebt gern im Weraheim. Das geht nicht allen Kindern so. Rund die Hälfte der Kinder und Jugendlichen werden dort erwachsen, die anderen dürfen nach einiger Zeit wieder zurück in ihre Familie.

Im Weraheim werden Kinder aufgenommen, deren Eltern ihre Erziehungsverantwortung aus unterschiedlichen Gründen nicht oder nur teilweise wahrnehmen können. Um an diesen Themen zu arbeiten, bietet das Weraheim diesen Eltern intensive Beratungsgespräche an. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten mit den Eltern,

Das Weraheim bietet intensive Beratungsgespräche an

treffen sie regelmäßig, damit sie wieder selbst die Verantwortung für ihr Kind übernehmen können. Mit Amelies Mutter ist das gut gelaufen: Seit dem Frühjahr 2022 lebt Amelie wieder bei ihrer Mama.

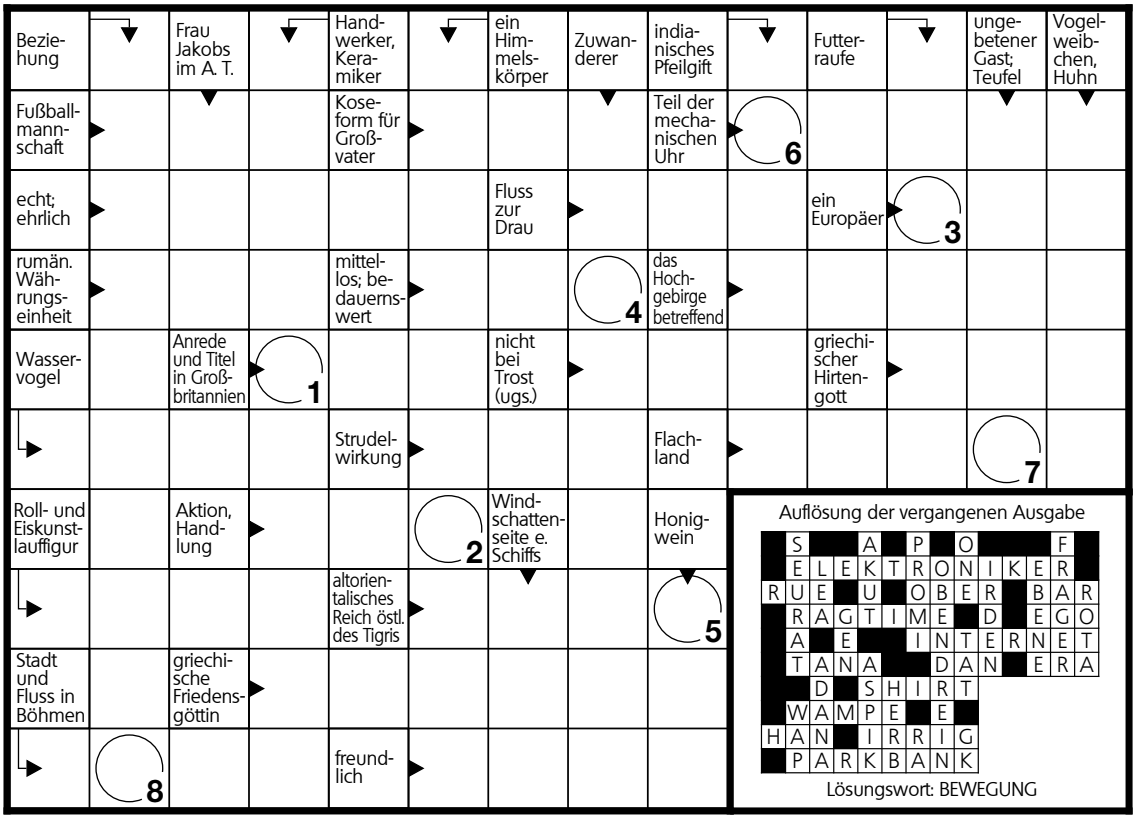
Dorothee Schöpfer

Das Weraheim in Hebsack ist ein heilpädagogisches Kleinheim für 16 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die jungen Menschen zwischen 6 und 21 Jahren können momentan nicht in ihren eigenen Familien leben. Auffälligkeiten im Sozialverhalten, Konzentrations- und Lernschwierigkeiten, Leistungsverweigerung, Suchtgefährdung oder Überforderung der Eltern können Gründe für einen Aufenthalt hier sein. Die Fachkräfte fördern die Mädchen und Jungen dabei, sich persönlich zu entwickeln, und unterstützen sie bei ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung. Ziel ist, dass die Jugendlichen selbstständig werden oder in die eigene Familie zurückkehren können.

Mehr dazu erfahren Sie gerne bei
Regine Esslinger-Schartmann
Weraheim Hebsack
Tel. 0 71 81 . 2 07 07 72
Mobil 01 51 . 40 65 47 92
Fax 07 11 . 20 54 49 95 84
regine.esslinger-schartmann@eva-stuttgart.de

Regine Esslinger-Schartmann

Fehlt nur noch der Schnee…



… und dann muss es schnell gehen. Gut, wenn Sie schon ein Schneemann-Starter-Set parat haben, alles in einer Dose: Steine für Augen, Mund und eine Knopfreihe am Bauch, Karottennase und ein Schal für den Hals. Wenn die Schneekugeln aufeinandersitzen und alle Teile an ihrem Platz sind, kommt die Dose als Zylinderhut obendrauf. Fertig ist der Schneemann!

Jetzt geht's ans Rätseln. Wenn Sie das richtige Lösungswort rechtzeitig einsenden, können Sie eins von drei Schneemann-Sets gewinnen. Sie sind beim Arbeitsprojekt Freiberg entstanden – dort, wo auch unser „Schatten und Licht" verschickt wird.

Viel Glück und – hoffen wir auf Schnee!
Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 6. Dezember 2022 schicken. Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte verwenden, die Schatten und Licht beiliegt, oder Sie mailen das gesuchte Wort an spenden@eva-stuttgart.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinnerinnen und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 3/2022
Wir haben 190 Einsendungen erhalten. Je eine gedrechselte Holzschüssel hat gewonnen:
Ursula Gratza, Stuttgart
Cornelia Schuler, Wiernsheim
Susanne Steckroth, Leinfelden-Echterdingen

Kurz informiert

Trauerfeiern für unbedacht Verstorbene

„Unbedacht Verstorbene“ werden Menschen genannt, die für ihre eigene Bestattung nicht vorsorgen konnten und niemand hatten, der für sie eine Beerdigung ausrichten würde. Seit zwei Jahren gibt es mehrmals im Jahr in Stuttgart ökumenische Trauerfeiern für solche Frauen und Männer auf dem Waldfriedhof. Dabei werden die Namen der Verstorbenen verlesen und für jede und jeden eine Kerze entzündet. Die Trauerfeier wird von Gebeten, Lesungen, Musik und einem gemeinsamen Vaterunser umrahmt. Zählte Stuttgart 2020 noch knapp 400 angeordnete Bestattungen im Jahr, waren es bis Ende Juni 2022 schon 450 – Tendenz steigend. Zum Team der evangelischen und katholischen Pfarrerinnen und Pfarrer gehört Stephanie Hecke von der eva. „Die Würde des Menschen endet nicht mit dem Tod. Jedem Menschen eine würdevolle Bestattung zu ermöglichen ist für mich nicht nur ein Herzensanliegen als Christin, sondern vor allem ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag“, sagt sie.

Fachtag zu Zwangsverheiratungen

Um mögliche Hilfen gegen Zwangsverheiratungen ging es bei einem Fachtag am 21. Juli, den die eva und das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg mit mehreren Partnern veranstaltet haben. Ein Schwerpunkt war die internationale Perspektive. Prof. Birgit Locher-Finke, Leiterin der Abteilung „Integration, Europa“ des Sozialministeriums, wies im Vorfeld darauf hin, dass durch ökonomischen Druck die Zahl von Zwangsverheiratungen ansteigt: Wer wenig zu essen habe, verheirate seine Tochter mit einem oft älteren Mann – in der Hoffnung, dass es ihr dort besser geht: „Wir haben konkrete Hinweise darauf, dass in diesen Zeiten Zwangsverheiratungen zunehmen, zum Beispiel in Äthiopien.“ Die eva-Abteilungsleiterin Dagmar Braun wies darauf hin, dass es dringenden Bedarf für einen weiteren Notaufnahmeplatz für junge, volljährige Frauen bei der Kurzzeit-Zufluchtstelle NADIA gibt. „Wir haben beim Land den dritten Platz beantragt und hoffen, dass dieser Antrag bewilligt wird.“

Wasser marsch!

Ob 30, 33 oder 36 Grad – die Temperaturen in diesem Sommer haben durstig gemacht. Seit Ende Juli erhalten die Gäste von eva's Tisch nicht mehr Wasser aus der Glasflasche, sondern aus einem Wasserspender, der dem gefilterten Trinkwasser Magnesium beifügt und es kühlt. Das ist nachhaltiger, weil keine Pfandflaschen mehr eingesetzt werden müssen, und gesund. In der Tagesstätte der eva-Stadtmission wurde eine weitere Neuerung eingeführt: Wer für wenig Geld eine Pfandflasche aus Alu erwirbt, kann diese künftig immer wieder kostenlos gegen eine neu gefüllte Flasche eintauschen. „Seit wir unseren neuen Wasserspender haben und kostenlos Wasser ausgeben, trinken unsere Gäste viel mehr als vorher", berichtet Bernd Fischer. Der Küchen- und Hauswirtschaftsleiter von eva's Tisch, dem täglichen Mittagessen für Bedürftige, berichtet: „Vorher haben wir zum Mittagessen etwa 10 bis 12 Liter Wasser an unsere Gäste ausgegeben; schon in den ersten Tagen waren es 45 bis 60 Liter am Tag."

Menschen vor der Schuldenfalle bewahren

Hier ein Kredit fürs neue Sofa, dort ein überteuerter Handyvertrag: Es gibt viele Gründe, warum Menschen in die Überschuldung geraten. Die Zentrale Schuldnerberatung (ZSB) Stuttgart kümmert sich mit Präventionsangeboten darum, dass es gar nicht erst zum Anhäufen von Schulden kommt. Darüber haben Mitarbeitende der ZSB im Juli beim Treff Sozialarbeit der eva informiert. Insbesondere von Altersarmut und Überschuldung betroffene Menschen tun sich schwer, Hilfe zu holen; deshalb arbeitet die ZSB hier vermehrt mit Tagesstätten zusammen. In Zuffenhausen, beim Stadtteiltreff Oase, klappt das schon gut, hier ist ein Mitarbeiter der ZSB regelmäßig zu Gast. Und die ZSB-Broschüre „Save the money. G'spart isch verdient" listet viele hilfreiche Tipps für Stuttgarter Seniorinnen und Senioren auf. Doch auch für junge Menschen gibt es Präventionsangebote, zum Beispiel Workshops für Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr.

eva's Paten – Teil unserer diakonischen Gemeinschaft

Für **Menschen in Not** gibt es in Stuttgart eine wichtige Anlaufstelle: die eva. Hier finden sie das ganze Jahr über **Beistand, Rat, Unterkunft oder Essen.**

Viele unserer **Freunde und Förderer unterstützen unsere Arbeit mit einer regelmäßigen Spende.** Sie entlasten uns damit ein wenig von der ständigen Sorge, ob unsere Arbeit auch künftig finanziell leistbar sein wird. Vielleicht können auch Sie einen unserer Hilfebereiche als eva's Patin, als eva's Pate unterstützen? Dadurch helfen Sie, dass auch künftig das Wort zur Tat werden kann.

Als kleines Zeichen der Anerkennung überreichen wir Ihnen die **Paten-Urkunde.**

Unser Dank kommt von Herzen – auch wenn er bescheiden bleiben muss.

So einfach werden Sie eva's Pate:

- **Mit dem Formular** unterhalb des beiliegenden Zahlscheins,
- **mit einem Anruf** beim Team „Freunde und Förderer", Tel. 07 11.20 54-3 97,
- **online auf der eva-homepage** unter www.eva-stuttgart.de/pate-werden.

Falls Sie Ihre Patenschaft eines Tages nicht mehr fortführen können oder wollen, können Sie sie jederzeit ohne Angabe von Gründen beenden. Eine kurze Mitteilung an uns genügt.

Ihr Kontakt zum Thema Patenschaft:
Evangelische Gesellschaft, Ingrid Nicklaus, Büchsenstr. 34/36
70174 Stuttgart, Tel. 07 11.20 54-3 68, Fax 07 11.20 54-4 14
ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

Der Mut, auf Wunder zu hoffen

Das Weltgeschehen macht es uns derzeit nicht leicht, an Wunder zu glauben. Viele Menschen erleben in diesen Monaten das Gegenteil von Verwunderung. Sie fühlen sich niedergeschlagen, weil eine Krise der nächsten folgt. Fast fehlt der Mut, darauf zu hoffen, dass etwas Unerwartetes passieren könnte – ein wirkliches Wunder.

Wer ein Wunder erlebt, bekommt eine neue Sichtweise geschenkt. Das erzählen uns die vielen Wundergeschichten in der Bibel. Zum Beispiel die Geschichte eines Mannes, der blind war und in Armut lebte. Er hieß Bartimäus, aber er könnte auch unseren Namen tragen. Wer arm und krank war, der musste außerhalb der bergenden Gemeinschaft vor den Toren der Stadt leben. Ein Sinnbild für Einsamkeit, die auch heute den Alltag so vieler Menschen prägt. Dann begegnete Bartimäus Jesus, über dessen Taten sich viele Leute gewundert haben. Bartimäus wurde geheilt. Er konnte die Welt anders sehen, durch neues Augenlicht. Wie groß muss seine Verwunderung gewesen sein, als er entgegen aller Hoffnungslosigkeit nach vielen Jahren Farben sehen konnte, Gesichter, Landschaften?

Gerade in unsicheren Zeiten tut es gut, sich daran zu erinnern, dass Gott es ist, der die Welt in seinen Händen hält. Das gibt neuen Mut, auf Wunder zu hoffen. So wünsche ich Ihnen, dass Sie nicht aufhören, sich zu wundern und sich wie Bartimäus von Jesus zusagen lassen: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen (Markus 10, 52).

Denn wer sich wundern kann, trägt einen Schatz in sich.

Pfarrerin Stephanie Hecke
(eva-Referentin für Theologie und Seelsorge)

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht“ wird für den eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de; **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11.20 54-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11.20 54-3 21; **Layout:** wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Produziert über die Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos:** Fotofabrik, Veronika Heinrich, Nattanan Kanchanaprat / Pixabay, Clemens Matern, Roxanne Oestergaard, Max Kovalenko, privat, Martin Stollberg; **Titelbild:** Martin Stollberg

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1